

Die Anfänge des Inka-Staates fallen in die Spätzeit dieser Epoche. Ausgangspunkt und Zentrum war das Gebiet um die Hauptstadt Cuzco im zentralen Hochland. Die Inkas, die vielleicht ursprünglich selbst nur ein kleiner Stamm oder eine Sippe waren, brachten zunächst die benachbarten Quechua-Stämme und später auch die Aymará am Titicaca-See unter ihre Herrschaft, über die sie sich als Adelskaste mit dem König, dem „Sapay Inka“ an der Spitze, erhoben. Die großen Landeroberungen erfolgten erst unter der Herrschaft der letzten der dreizehn namentlich aufgeführten Inka-Könige, nämlich zur Zeit von Pachacutec (1438–1471), Tupac Yupanqui (1471–1493) und Huayna Capac (1493–1527). In dieser verhältnismäßig kurzen Periode wurde das Gebiet der Inkas nach Süden bis nach Chile und Nordwestargentinien hinein ausgedehnt, das nördliche Hochland und Ecuador bis an die Grenze des heutigen Staates Columbien erobert, und auch die peruanischen Küstenstaaten, selbst das mächtige Reich der Chimú-Könige, wurden unterworfen. Erst von dieser Zeit an kann man von einem Inka-Reich sprechen, es hieß Tahuantinsuyu, „das Land der vier Weltengegenden“. Alle eroberten Gebiete wurden fest in das Staatsgebilde eingefügt. Mit einer genau abgestuften Beamtenhierarchie, einem vorzüglichen Straßennetz, einem zuverlässigen Botenverkehr, einem ausgeklügelten Arbeits- und Frondienst und einem hochgerüsteten stehenden Heer hatten die Inkas ihr Reich straff in der Hand. Ihre Stärke war ihr Organisationstalent, war ihre Fähigkeit, ein so großes Reich nicht nur zu erobern, sondern auch zu verwalten. Minder bedeutend war ihre Kunstfertigkeit. Darin waren sie etwa den Chimú-Leuten deutlich unterlegen. Man kann eine Verbreitung des Stils der Inkas, vor allem ihre Architektur, fast über das ganze Reich feststellen, aber andererseits übernahmen die Inkas viel von ihren Unterworfenen. Unvermischt findet man ihren Stil hauptsächlich im zentralen Hochland. Charakteristisch für die Architektur ist die Verwendung von großen, sorgfältig bearbeiteten viereckigen und auch polygonalen Steinblöcken, die ohne Bindemittel fast fugenlos aufeinandergeschichtet wurden. Wir finden diese Bauweise an Palästen, Tempeln, Feldbauterrassen, Speichern, Festungen und ganzen Festungsstädten. Typisch sind ferner trapezförmige Tür- und Fensteröffnungen und Nischen. Da auf schmückendes Beiwerk fast völlig verzichtet wurde, wirken die Bauwerke der Inkas äußerst monumental, aber zugleich sehr nüchtern. Die Steinskulptur ist kaum entwickelt gewesen, nur auf dem Gebiete der Kleinplastik hat man Bemerkenswertes geschaffen: kleine Figürchen von Menschen, Llamas und Alpakas aus Gold und Silber, häufig auch aus hartem Stein. Allgemein wurden vor allem die Goldschmiedearbeiten von Handwerkern ausgeführt, die man zwangsweise von der Küste, besonders aus dem Chimú-Gebiet, nach der Hauptstadt Cuzco deportiert hatte. Kennzeichnend für die Keramik der Inka-Zeit sind flache Schalen sowie Amphoren, also Gefäße mit spitzem Fuß, bauchigem Körper und langem, schmalem Hals. Die Amphoren, die vor allem zur Lagerung und zum Transport von Flüssigkeiten dienten, konnten auch auf dem Rücken getragen werden, nachdem man eine Schnur durch beide Henkel gezogen hatte. Auch ihre Verzierung besteht im wesentlichen aus einfachen geometrischen Mustern. Die gewöhnlich mit Ritzmustern oder Lackmalerei verzierten Keros,